

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustrirtes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Bellagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postsendung 5 fl. E. W. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Der Wunderhof oder der zerbrochene Krug.

(Bruchstück aus Viktor Hugos neuestem Romane:
Nôtre Dame de Paris.)

Der arme Dichter *) sah sich um. Es war wirklich der gefürchtete Wunderhof, wo noch kein ehrlicher Mann zu solcher Stunde gewesen war; der magische Kreis, in dem die Diener der Gerechtigkeit und Polizei, welche sich hineinwagten, unbemerkt verschwanden; die Stadt der Diebe; die häßliche Warze im Gesicht von Paris; die Kloake, aus der sich jeden Morgen, um des Abends zurückzukehren, jener Strom von Lastern, Bettelei und Nutzlosigkeit über die Straßen der Hauptstadt ergoß; der ungeheure Bienenkorb, in welchem Abends alle Dronen der gesellschaftlichen Ordnung mit ihrer Beute zusammenkamen; das lügnerische Hospital, wo der Zigeuner, der

*) Gringoire, ein armer und armseliger Dichter, läuft ohne Geld, ohne Wohnung, hungrig und durstig, nachdem ein Stück von ihm durchgefallen ist, Nachts durch alle Straßen von Paris, wird zuletzt von drei Bettlern verfolgt und an den Ort gebracht, wo die Szene spielt, welche wir hier unsern Lesern mittheilen, ehe der Roman selbst, von dem in Paris in 3 Monaten 5 Auflagen vergriffen wurden, in deutscher Uebersetzung erscheint. —

entkultete Mönch, der verdorbene Schüler und Student, die Nichtsnutze und Thunichtgute aller Nationen, Spanier, Italiener, Deutsche u. s. w., und aller Religionen, Christen, Juden, Mahomedaner und Heiden, die, mit falschen Wunden bedekt, am Tage die Bettler spielten, Abends Räuber wurden; das ungeheuerere Garde-robezimmer, wo sich zu jener Zeit alle Helden jener ewigen Komödie an- und auskleideten, welche der Diebstahl, die Prostitution und der Mord täglich auf dem Straßenpflaster von Paris auführen.

Es war ein großer, unregelmäßiger und schlecht gepflasterter Platz, wie alle Plätze damals in Paris. Hier und da brannten Feuer, um welche sonderbare, seltsame Gruppen herumwimmelten. Ueberall kam, ging, schrie und lärmte man. Man hörte schallendes, wildes Gelächter, Kindergeschrei und Weiberstimmen. Die schwarzen Hände und Köpfe der Menge bildeten auf dem lichten Hintergrunde tausenderlei bizarre Bewegungen und Stellungen. In einem Augenblicke konnte man auf dem Boden, wo der Glanz des Feuers zitterte und mit starkem undeutlichen Schatten zusammenfiel, einen Hund, der einem Menschen, und einem Hunde gleich, vorübergehen sehen. Die Grenzen der Geschlechter und Arten schienen in dieser Stadt, wie in einem Pandämonium, zusammen geflossen zu sein. Männer, Weiber, Thiere, Alter, Geschlecht, Gesundheit, Krankheit, alles schien unter diesem Volke gemeinschaftlich zu sein; alles war in einander gemengt und geflossen; jeder hatte an allen Theil.

Das flackernde, bleiche Licht der Feuer ließ Gringoire rings um den Platz herum eine häßliche Mauer alter Häuser erkennen, deren wurmförmige, zusammengeschrumpfte, verkrüppelte, und mit einem oder zwei ertöchteten Bodentöchern versehene Seiten ihm im Schatten wie in einem Kreis gestellte ungeheure Köpfe alter, häßlicher, sauertöpfiger Weiber, welche diesem Herensabbat mit blitzenden Augen zusähen, vorkamen.

Es war ihm eine neue, unbekannte, unerhörte, ungestalte, triechende, wimmelnde, fantastische Welt.

Mehr und mehr erschreckt, von den drei Bettlern wie von drei Zangen festgehalten, und von einer Menge anderer Gesichter betäubt, die um ihn her meckerten und bellten, suchte der unglückliche Gringoire seine Sinne wieder zu sammeln, um sich zu erinnern, ob heute Sonnabend sei. Aber seine Anstrengung war vergeblich, der Faden seiner Erinnerung und seiner Gedanken zerrissen und, an allen zweifelnd, stellte er sich selbst die unlösliche Frage: »Wenn ich bin, ist dies auch? wenn dies ist, bin auch ich?«

In diesem Augenblicke entwickelte sich aus dem sumsenden Gemurmel, das ihn umrauschte, der deutliche Ruf: — »Führen wir ihn zum Könige!« — »Führen wir ihn zum Könige!«

— »Heilige Jungfrau!« — murmelte Gringoire — »der König hier! Das muß ein schwarzer Hof sein.«

»Zum Könige! zum Könige!« — wiederholten alle Stimmen. Man schleppte, man zog ihn fort. Alle wollten ihn anfassen; aber die drei Bettler ließen ihren Fang nicht los und entrißen ihn den Andern mit den Worten: »Er ist unser!«

Der bereits sterbensranke Hof des Dichters gab in diesem Kampfe die letzten Seufzer von sich.

Indem er über den schrecklichen Platz hinschritt, verlor sich sein Schwindel. Nach einigen Schritten hatte er sein Bewußtsein vollkommen wieder und er war überzeugt, daß er nicht träume. Er fing an, eine Ausflucht zu gewinnen. Im Anfange hatte sich von seinem Dichterkopfe oder vielleicht, ganz einfach und prosaisch ausgedrückt, aus seinem leeren Magen ein Rauch, ein Dunst entwickelt, welcher zwischen ihm und den Gegenständen schwebte und ihm diese nur in dem zusammenhängenden Nebel, in der Dunkelheit der Träume sehen ließ, in denen alle Umrisse zittern und alle Gegenstände zu undeutlichen formlosen Massen zusammenlaufen. Bald folgte ein deutlicherer Blick. Das Wirkliche machte sich Platz neben ihm, stieß ihn in die Augen, stieß ihn an die Füße und zerstückte Stück vor Stück das poetische Gebäude, von dem er umgeben zu sein geglaubt hatte. Er mußte bald bemerken, daß er nicht im Etyr, sondern im Kothe wandte, daß er nicht von Dämonen, sondern von Dieben und Räubern gestossen werde und daß es sich nicht um seine Seele, sondern nur um sein Leben handle, weil ihm jener kostbare Mittler und Vermöher fehlte, der sich so wirksam zwischen den Banditen und den ehrlichen Mann stellt — der Beutel.

Der Wunderhof war in der That nichts mehr und nichts weniger als eine Schenke, aber eine Räuberherberge, eben so von Blut wie von Wein geröthet.

Der Anblick, der sich seinen Augen darbot, nachdem ihm seine zerlumpte Begleitung am Ziele niedergesetzt hatte, war auf keine Weise geeignet, ihn zur Poesie, wäre es auch zur Poesie der Hölle, zurückzuführen. Schärfer als jemals trat ihm die prosaische und thierische Wirklichkeit der Schenke entgegen. Wären wir nicht im fünfzehnten Jahrhunderte, so würden wir sagen, Gringoire sei von Michael Angelo zu Callot herabgestiegen.

Um ein mächtiges Feuer, das auf einer großen Steinplatte brannte und mit seinen Flammenzungen durch die rothglühenden Stäbe eines für den Augenblick leeren Dreifusses leckte, standen hier und da einige wurmförmige Tische, wie sie der Zufall gestellt hatte, ohne daß sie von einem nur etwas geometrischen Marqueur gewürdigt worden wären, parallel geordnet zu werden. Auf den Tischen glänzten einige mit Wein oder Bier gefüllte Krüge und um diese Krüge gruppirten sich vom Feuer geröthete Bacchusgesichter. Hier umarmte ein dickhäuchiger jovialer Mann ungestüm ein stämmiges Mädchen; dort lösete eine Art alter Soldat, ein Schlaupopf, wie man in der Diebesprache sich ausdrückte, pfeifend die Binden von seinen erlogenen Wunden und befreute sein gesundes, kräftiges Knie von tausend Lappen und Binden, in die es seit dem Morgen gewickelt war; dahinter richtete ein Anderer mit Schellkraut und Kindeblut zu Morgen sein Gottessein zu; daneben fiel sichtbar der Körper eines Wassersüchtigen zusammen, während sich hinter ihm vier bis fünf Weiber um ein am Abend gestohlenes Kind stritten.

Überall erschallte wildes Gelächter und unzüchtiger Gesang. Jeder sprach und sang und handelte für sich, ohne auf seinen Nachbar zu hören. Die Krüge klirrten, der Streit tobte und Wein und Bier benetzte die Lumpen.

Ein großer Hund sah stier in das Feuer. Auch einige Kinder befanden sich unter der Spitzbubenhorde; das Gestohlene, das weinte und schrie; ein Anderes, ein dicker Junge von vier Jahren, saß auf einer hohen Bank am Tische, auf den sein Kinn aufstieß, und sagte kein Wort, ein drittes malte mit dem Salge, der von einem Lichte abließ, Figuren; ein viertes kleineres endlich saß auf dem Boden in einem Kessel und kratzte mit einem Ziegelsteinstücke solche Töne aus demselben heraus, daß ein Tauber hätte weinen können.

Nah bei dem Feuer lag ein Faß und auf dem Faße saß ein Bettler. Es war der König auf seinem Throne.

Die Drei, welche Gringoire in ihren Klauen hatten, führten ihn vor dieses Faß und das ganze Bacchanal war auf einen Augenblick still bis auf den Kessel, in welchem das Kind haufete.

(Fortsetzung folgt.)

Kostspielige Fruchtbarkeit,

In einem Kirchspiele bei Dyfort in England lebt ein Frauenzimmer, das seit 19 Jahren alljährlich mit einem unehelichen Kinde niederkommt. In England fallen die Kinder, deren Väter unbe-

kannt sind, dem Kirchspielen zur Last, in denen sie zur Welt gekommen sind. Die 19 Kinder dieses Frauenzimmers, welche einen Artikel des Ausgabenverzeichnisses dieses Kirchspiels ausmachen, haben ihm schon 360 Pfund Sterling (2520 Thaler) gekostet.

Verkauf der Kleidungsstücke George IV.

Den 9. Juni d. J. wurde zu London der Verkauf der Kleidungsstücke des verstorbenen Königs von England fortgesetzt. Ein schöner kostbarer Sammetmantel, mit dem feinsten Hermelin besetzt, welchen der König von England von dem russischen Kaiser Alexander zum Geschenke erhalten und welcher gegen 1000 Guineen gekostet hatte, ging für 125 Pf. weg. Der glänzende Krönungsmantel von purpurfarbigem Sammet, der mit 200 Unzen Gold gestift war, wurde für 55 Pf. Sterl. verkauft; die Krönungskrause von Mehelner Spitzen für 2 Pf., die reich gestifte Krönungsweste für 13 Pfund, ein Paar Ueberziehbeinkleider von feinem weißen Bolleder, mit weißem Atlas besetzt, 12 Shillinge u. s. w. Ueberhaupt waren die Preise der Sachen gegen die, welche sie gekostet hatten, äußerst gering.

Brot mit Branntwein darin.

In London hat man bekanntlich neuerlich die Entdeckung gemacht, den Backofen als Branntweinblase zu gebrauchen, da das Brot während des Bakens einen Dampf von sich gibt, der, verdicht, zu starkem Spiritus wird. Man glaubt, daß man in London bei dem gewöhnlichen Backen 800,000 Gallonen erhalten werde, die jetzt verloren gehen. Ein witziger Bäcker in London nun, der auch von der neuen Erfindung gehört, hat an seinem Laden einen Zettel mit folgenden Worten anschlageln lassen: »Hier wird Brot verkauft mit dem Branntwein drin.«

Jährlicher Verbrauch von kostbaren Metallen.

Der jährliche Verbrauch von ungemünztem Gold und Silber in der ganzen Welt, d. h. die Menge, welche jährlich von dem allgemeinen Fonds kostbarer Metalle genommen wird und im Handel und Wandel verschwindet, beträgt fünf Millionen achtmalshundert dreiundneunzig tausend zwei hundert und einundvierzig Pfund.

L i t e r a t u r.

Világ. Irta Gróf Széchenyi István. 1831. (Licht. Vom Grafen Stephan Széchenyi 1831).

Sorglos entblättert den Baum des eigenen Lebens der Staatsmann, Bis er im Lande gepflanzt schattige Palmen des Wohls.

Graf Széchenyi ist jener wenigen Männer einer, die, gleichsam Bekuhren des fortschreitenden Zeitgeistes, ihrer Heimath nicht nur mit allmächtigem Fortrücken treu die emportauchenden Augenblicke angehen; sondern auch, wenn es Noth thut, die Trägen aus dem dunklen Schlaf zur lichtvollen That rütteln. Einer jener Selteneren ist er, die im Schooße des Glücks, in der Ueberfülle jugendlichen Dranges nach Wahrheit und Lebensgenuß weder untergingen, noch ihr besseres Theil einbüßten; sondern aus den Feuern der Erkenntniß ihre Seele wie Asbest unverfehrt und stufenlos herauszogen. Nach verbrauchter Jugend sammelte er alle seine Kräfte, die nur voller angeschwollen waren, zu einem Strome, und trieb ihn mit Macht dem vielgeliebten Vaterlande zu. Hier fand sein durstender Geist, sein nimmersattes Herz endlose Nahrung, die er anderwärts fruchtlos gesucht, und an dem himmelanstrebenden Werke der Beglückung seines Vaterlandes arbeiten rastlos seither alle seine Kräfte. Was ihm der Zufall Bedeutendes an Glück und Macht zuwarf, was ihm die Natur Umfassendes an Talenten gab, was Segenvolles der Himmel in sein Herz gelegt, es ist nicht sein Eigenthum, seine Habe, sein Stand und Reichthum; Talent und Herz scheinen ihm als ein vom Vaterlande anvertrautes Gut zu sein, das er mit emsiger Sorgfalt wahrt, und nutzbringend anlegt; dessen Früchte aber der treue Hüter nicht für sich, nur für die theure Heimath sammelt. Wenn wir ihn in seiner Totalität auffassen, so ist er dem mächtigen Schiffe zu vergleichen, das mit vollen Segeln und prangenden Wimpeln, bald von dieser, bald von jener, ja von jeder Segelnd dahersieht, und fort und fort köstliche Güter abladend, mit neuen köstlicheren unermüdet anlangt, und neben der Fülle, die es an Schätzen und langentbehrten Gütern mit sich führt, des Geschützes fürchtbare Wehr zu Kampf und Vertheidigung im Innern hegt.

Wir glaubten der Beurtheilung gegenwärtigen Werkes dieses Bild des Verfassers, wie es sich in seinen Thaten und literarischen Werken abspiegelt, voraussenden zu müssen, weil sich in ihm Mensch und Schriftsteller innigt verschmelzen, weil seine Schriften und Lehren ein Theil seines Lebens sind, und dieses jene fortsetzt

und ergänzt. Um uns in den engen Raum, den gegenwärtige Blätter bebingen, zu fügen, wollen wir den aufgehäuften Reichthum des Werkes in zwei Abtheilungen zusammenfassen. Die eine möchten wir des Verfassers Tendenzen und deren Postulate nennen, die andere die philosophischen Ideen desselben im allgemeinen, obschon beide in Wechselwirkung begriffen im innigsten Zusammenhange stehn. Auch diesmal tritt der Verfasser gleich bei Beginn des Werkes, nur noch geharnischter und angreifender, der in behaglicher Ruhe fortvegetirenden Halbheit und Selbstsucht entgegen, und reißt ihr die gleißende Heuchlerlarve ab. Er fordert alle Partheien in die Schranken, ein Feind der Schwächen, Mängel und Vorurtheile Aller. Er hebt den Schleier, den Heuchelei um die wahren Fleken des Landes geschlungen, und weist mit treffender Hand auf seinen betrübten Zustand in politischer, publizistischer, kommerzieller und intellektueller Hinsicht. Er meint, daß wenn unsre Vorfahren sich noch so trefflich auf den Streitkolben verstanden, wir bei aller Verehrung derselben, ein Weiteres zu thun hätten, als drein zu schlagen, und daß man friedlich neben einander wandelnd eine größere Strecke zum Ziele zurücklege als in ewiger gegenseitiger Befehdung. Er glaubt, daß alle Vorrechte den höhern Ständen keine auf fremdes Eigenthum geben und begreift unter letzterem sogar ausgeliehene Gelder. Er nennt ein Schuldenmachen solcher Art Betrug und meint, daß dieser selbst durch lebenswierige Prozesse zu nichts Edlerem sich verfeine. Er ruft jene die im Dunkeln schleichen beim Namen und heißt sie ein Eulengeschlecht, das er mit seiner strahlenden Leuchte aufscheucht. Er zeigt die Verfechter des status quo in ihrer ganzen Erbärmlichkeit, in der ekelhaften Blöße niedriger Selbstsucht.

Nachdem er dergestalt den Verstand in sein voriges Recht eingesetzt und unwiderlegbar die Nothwendigkeit eines Fortschrittes dargethan, beruhigt und gewinnt er auch die Zaghaftesten und Selbstsüchtigsten, indem er ihnen mit eben so vielem Scharfsinn als Gewandtheit beweist, daß ihr eigener Vortheil Hand in Hand mit dem Gemeinwohl gehe und sich steigere. Das leitende Doppelgestirn auf der Bahn der Besserung ist dem Verfasser Nationalität und Gemeinintelligenz.

Für Alles, was beide fördert, gegen Alles, was sie hemmt, spricht er mit Flammenzungen der Begeisterung. Daher räth er über die vielfach zerstückte Nation den Zauberstab vaterländischer Sprache zu schwingen, damit sie sich ganz und lebendig als majestätische Riesenschlange wieder erhebe. Der theure Laut, fast schon als Klage-ton nur mehr über den Gräbern der Ahnen verhallend,

erklänge von dem Katheder, in den Sälen der Tribunale, an den gesetzgebenden Tafeln des Reichstags, erbaue und veredle von einer Nationalbühne herab, und werde ein festes Band, das die zerklüfteten Theile vor gänzlichem Zerfallen zusammenhält. Daher weckt er schonungslos den höchsten Stand aus dem lethargischen Schlummer, in den er verfallen und redet nachdrückliche Worte der Wahrheit, wenn er ihn ermahnt, seiner höheren Sendung und der Rechenschaft einzugedenk zu sein, die er für so viele auf ihn gehäufte Segnungen dem Vaterlande schuldet. Daher greift er mit starker Hand an die verjäherten Vorurtheile des Abels und zieht die scharfe Linie zwischen wahrer Freiheit und einseitiger Jügellosigkeit. Daher bedauert er, daß der Bürger vieler Orte ein Fremder im Lande sei, und wünschte dessen Herz dem Ungarthum und die Lippen dem süßen Wohltaute der Heimathsprache zu erschließen. Daher wird er zum feurigen Anwalt des ackerbauenden Standes, der an dem Pflug gefesselt, keinen weiteren Gesichtskreis kennt, als den ihm die enge Umzäunung der Felder gönnt, die man ihm und dem übrigen Gespann zur Bearbeitung überlassen. Daher bringt er mit dem Rechte der Vernunft und dem Scharfblicke der Erfahrung und ahnender Voraussicht auf Eigenthumsrecht für das Volk, als die unerläßliche Bedingung seiner und der allgemeinen Wohlfahrt. Daher erhebt er sich gegen die Zehnten und Frohnarbeiten. Nachdem er so dem Lieblingswunsche der Ungarn nach Kräftigung der Nationalität, nach dauerhaften Garantien für ihre Existenz begeistert das Wort geredet, vertritt er es nicht minder tapfer vor der Regierung, daß sie bei Entwicklung und dem Aufschwunge der Nationalität nicht gefährdet sei, vielmehr mit dem Volke miterstarke. Zwischen Thron und Volk sich stellend, versucht er es, beider Hände zum ewigen Bunde versöhnend ineinander zu legen. Aber er verhehlt es nicht, daß die Regierung, ihrer Lage nach, dadurch bereits die Hand geboten, daß sie sie nicht dagegen erhebt. Dem Einflusreichen also, den Günstlingen des Glücks lieg' es ob, des Landes Wünsche zu verwirklichen. Dazu seien die Nachbarstädte Pesth und Ofen der beste Konzentrationspunkt. Hier könne und soll man die Hände vielfach zu Vereinen und Zusammenwirkungen jeder Art verschlingen, und Institute, wie die ungarische Akademie, das Nationalkassino, das Wettrennen seien aus demselben Zwecke entsprungen und haben vorzugsweise dies Ziel zu verfolgen.

(Beschluß folgt.)

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.